

**Das Markusevangelium in der Schachtel – Ein Projekt der Klasse 7b im
Katholischen Religionsunterricht (Herold)**

Das Auftreten des Täufers

Mk 1,9-11



Ich war gerade auf dem Weg zum Brunnen, um Wasser zu holen. Doch plötzlich rannten alle Leute raus auf die Wüste und schrien dabei, dass wir alles vorbereiten sollen. Ich fragte mich nur, wofür denn? Also bin ich auch in die Wüste gerannt und habe dort gefragt, wofür wir das alles vorbereiten sollen. Ein anderer hatte mir geantwortet: „Johannes wird Jesus taufen.“ Als er das gesagt hatte, habe ich mich gleich an die Arbeit gemacht. Wir haben noch ein paar Pflanzen gefunden und hingestellt und es waren sogar ein paar Tiere da. Wir haben uns in zwei Schlangen aufgestellt. Eine links eine rechts, sodass wir in der Mitte Platz gemacht haben. Ich habe Johannes sogar schon gesehen, der langsam auf uns zukam.

Leonie

Die Taufe Jesu

Mk 1,9-11



Aus der Sicht eines Wanderers

Ich wollte eigentlich nach meiner langen Wanderung am Ufer ausruhen. Ich war sehr überrascht, als ich die vielen Menschen um den Fluss herum erblickte. Ich verstand damals nicht, wieso dies der Fall war. Nachdem ich mich ganz nach vorn gedrängt habe, sah ich zwei Männer in diesem Fluss. Neugierig habe ich einer der anderen gefragt, wer sie sein sollen, da hat man mit geantwortet: „Der Sohn Gottes mit seinem Täufer!“ Nur wenige Augenblicke später erschien eine weiße Taube aus dem Himmel und streckte seine prachtvollen Federn über ihre Köpfe aus. In dieser Sekunde leuchtete die Sonne mehr als ich je zuvor erblicken konnte. Über diesen Tag hörte ich an jedem Ort, wo ich war Gerüchte und Erzählungen, aber wirklich dabei gewesen zu sein war wirklich einmalig.

Die Taufe Jesu (2)

Mk 1,9-11



An jenem Tag war ich am Jordan. Es waren viele Menschen anwesend, die sich im Namen Gottes von mir taufen lassen wollten. Ich nahm ihren Kopf und tauchte sie ins Wasser und sprach zu ihnen, dass sie nun im Namen Gottes getauft seien. Am Ufer des Flusses beobachtete ich einen Mann, der einige Zeit zu mir schaute. Doch die Sonne blendete mich und ich sah sein Gesicht nicht richtig. Nachdem niemand mehr da war, den ich habe taufen können, kam er langsamen Schrittes auf mich zu. Er trug ein helles, langes Gewand, hatte einen Bart und lange Haare. Ich blickte in seine Augen, die ungewöhnlich blau waren. Als er neben mir stand, fragte er, ob ich ihn auch taufen könne, so wie die anderen Leute vor ihn. Ich bejahte dies. Ich nahm seinen Kopf, tauchte ihn unter Wasser und als er wieder aus dem Wasser tauchte, sah ich einen Mann neben ihn. Dieser Mann sagte „Danke“ und war so schnell verschwunden, wie er gekommen war. Als mich der „Getaufte“ in die Augen sah, sagte er, dass er Jesus sei. Ich spürte Wärme und ein Licht um ihn herum, Ruhe und Frieden, so wie nie zuvor. Da wusste ich, dass es der Sohn Gottes war, den ich getauft hatte. Langsam kehrte er wieder um und ging ans Ufer zurück.

Lukas-Patrick

Die Taufe Jesu (3)

Mk 1,9-11



Sicht einer Frau die vorbei lief

An jenem Tag kam ich am Jordan an. Wo ich viele Menschen vorfand, die um einen Fluss standen, indem 2 Menschen waren. Ich fragte mich, was die beiden Männer wohl in dem Fluss machten. Deshalb stellte ich mich neben einen anderen Mann, der auch gespannt betrachtete was geschah. Ich fragte ihn, was die Männer in dem Fluss machten und warum so viele Menschen hier sind. Darauf antwortete er : „Das ist der Sohn Gottes der heute getauft wird!“ Mir war nicht bewusst, was das bedeutete. Auf einmal leuchtete die Sonne heller, als ich es je zuvor in meinem Leben gesehen hatte. Als sich alles wieder beruhigte und die Sonne verdunkelte, sah ich wie der Mann aus dem Fluss stieg und sich bedankte. Diesen Tag werde ich nie vergessen.

Die Taufe Jesu (4)

Mk 1,9-11



Das Erlebnis am Fluss

Als ich an diesem Fluss vorbeilaufen wollte, sah ich eine große Mensentraube. Sie war ungewöhnlich leise dafür, dass dort eine ganze Horde versammelt war. Hin und wieder wurde etwas getuschelt, aber diese ungewöhnliche Stille machte mich neugierig. Ich versuchte mich vorzudrängeln, was nicht gerade einfach war. Ich hatte das Gefühl, jeder von ihnen wollte ganz vorne sein. Als ich jemanden fragen wollte, was denn hier vor sich ginge, wurde ich nur streng zur Ruhe ermahnt. Das steigerte mein Interesse nur noch mehr. Als ich nach einer halben Ewigkeit am Flussufer ankam, sah ich einen Mann. Dieser stand bis zu den Knien im Wasser. Es war ein schlanker, groß gewachsener Mann. Er hatte einen längeren Bart und lange Haare. Vor ihm kniete ein Mann. Man sah Reue in seinem Gesicht, daher nahm ich an, dass der Mann, der im Fluss kniete, ihm seine Sünden beichtete. Als der Mann, der zu ihm hinuntersah und sein Gesicht mit Wasser benetzte, wurde mir klar, dass das hier eine Taufe war.

Die ersten Jünger

Mk 1,16-20



Aus der Sicht einer unbeteiligten Person am Ufer.

„Ich saß auf einem Stein am Ufer und schaute auf den See. Ich beobachtete die Brüder Simon und Andreas beim Einholen ihrer Netze, als ein Mann in einem Gewand langsam ans Ufer trat. Dort blieb er eine Weile stehen, dann sprach er die beiden an. Ich konnte nicht hören, was er zu ihnen gesagt hat. Aber nach einer kurzen Pause ließen die Brüder ihre Netze abrupt ins Wasser fallen und gingen näher zum dem unbekanntem Mann ans Ufer. Es muss etwas Besonderes gewesen sein, was dieser zu ihnen gesagt hatte, denn sonst hätten sie niemals ihren großen Fang einfach im See zurückgelassen. Der Unbekannte lief am Seeufer weiter. Simon und Andreas folgten ihm sogleich, ohne sich noch einmal umzudrehen. Nach einigen Schritten kamen sie zu Johannes und seinem Bruder Jakobus, die gerade mit ihrem Vater Zebedäus im Fischerboot saßen und die Netze flickten. Der unbekanntem Mann rief den Söhnen des Zebedäus etwas zu. Und was nun geschah, konnte ich kaum fassen. Die Brüder ließen ihren Vater mit seinen Tagelöhnern auf dem Fischerboot zurück und folgten dem Mann. Dieser verließ nun in Begleitung der vier Fischer das Seeufer und sie gingen zusammen davon.“
Johannes F.

Die neue Lehre in der Synagoge

Mk 1,21-28

Die neue Lehre in der Synagoge



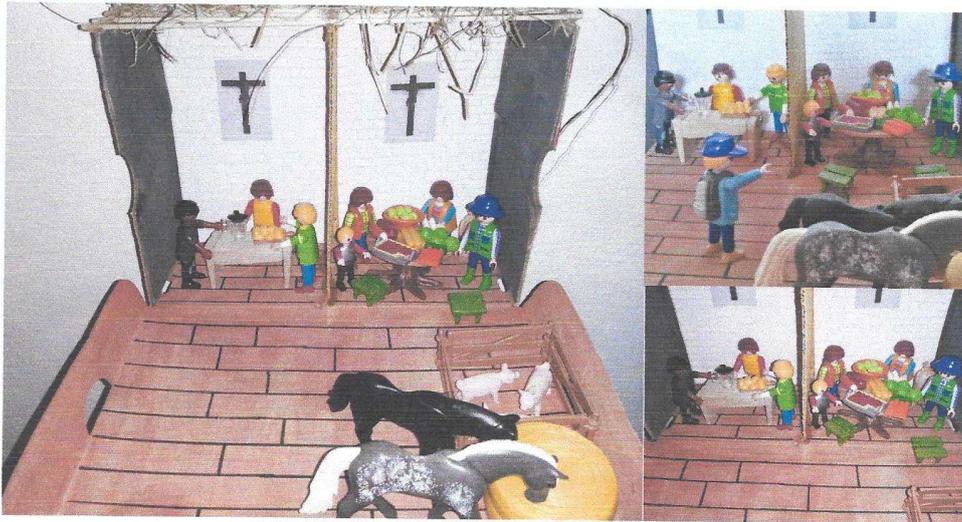
Jesus: Mitten in meiner Lehre hat ein Mann mit unreinem Geist angefangen zu schreien. Er fragte mich mit lauter Stimme: „Was haben wir mit dir zu tun? du bringst uns das Verderben.“ Ich befahl: „Verlasse ihn und schweige.“ Der unreine Geist verlies den Mann mit Widerstand und einem lauten Schrei. Die Menschenmenge war verwundert und bemerkte, dass sogar die unreinen Geister mir gehorchen.

Fasten und Feiern

Mk 2,18-22

Die Darstellung vom Markusevangelium über Fasten und Feiern

Kapitell 2, 18 – 22



Alles hat seine Zeit - zum Fasten und zum Feiern

An einen schönen sonnigen Tag bei wolkenlosem Himmel ging ich spazieren. Ich wanderte über Felder und Wiesen, und die Zeit verging wie im Flug. Plötzlich kam ich an einer alten Scheune vorbei. Das Dach war mit Stroh bedeckt und sah irgendwie einladend aus. Neugierig betrat ich die Scheune, die offen stand. Die Menschen waren an Tische versammelt, sie grüßten mich freundlich und luden mich ein. Sofort fiel mir auf, dass der Raum 2 geteilt war, auf der einen Seite war der Tisch reich mit Gaben gefüllt, Speisen und Getränke waren in Hülle und Fülle vorhanden. Tiere standen an der Tränke oder am Futternapf. Auf der anderen Seite war der Tisch fast leer. Die Menschen saßen bei Wasser und Brot zusammen, aber die Stimmung war genau so gut wie bei der anderen Seite. Ich hatte ein komisches Gefühl und dachte die einen wären arm und die anderen reich. Also fragte ich nach. Einer von dem Tisch mit Wasser und Brot antwortete mir: „Wir fasten und die anderen feiern und wir haben Fastenzeit. In jeder Religion fasten und feiern die Menschen. Wir sind gläubige Christen und fasten in der Fastenzeit von Aschermittwoch bis Karfreitag, sowie es uns Jesus gelehrt hat. Wir versuchen in dieser Zeit enthaltsam zu leben, auch wenn es uns manchmal schwer fällt. In dieser Zeit wollen wir uns ganz auf Gott und den Glauben konzentrieren. Die Fastenzeit ist die

Der Sämann

Mk 4,1-9



Sicht: Sämann

Ich bin derjenige, der dieses Gleichnis erschuf. Eines Tages kam ich zu drei Feldern. Das eine war mit Dornen bestückt, auf dem nächsten lagen mehrere Steine und wiederum auf einem anderen war bloße, fruchtbare Erde. Ich begann meine Saat auf dem von Dornenbüschen überwucherten Feld auszuwerfen. Doch sie wuchs nicht. Die Dornen deckten das wichtige Sonnenlicht ab und ließen keine Nährstoffe für die Samen. Bei dem zweiten Feld der drei streute ich ebenfalls Samen aus und sie wuchsen, da Regen über das Feld zog. Als allerdings die Sonne den Himmel erklommte, bekamen sie nicht ausreichend Wasser, welches so kostbar war, da sie durch die Steine ihre Wurzeln nicht ausschlagen konnten. Nachdem diese ebenfalls eingegangen waren, blieb nur noch das Dritte der Felder. Es hatte keinen Belag und Nährstoffreichen Boden. So nahm ich zum dritten Mal meine Samen und warf sie auf das Feld. Sie wuchsen schon bald und trugen auch bald reife Früchte.

Die Moral von dieser Geschichte ist: Nur mit einem guten Fundament kann auch etwas Gutes entstehen.

Maximilian V.

Das Gleichnis vom Senfkorn

Mk 4,30-32



Aus der Sicht eines Jüngers geschrieben

Heute erzählte Jesus uns ein weiteres Gleichnis:

Es ging um ein Senfkorn, das Allerkleinste aller Samenkörner, und er sagte, dass es mit dem Himmelreich wie mit einem Senfkorn sei.

Ein Senfkorn, das ein Bauer auf seinen Acker sät. Zu dieser Zeit ist es ein winziger Samen, der in die Erde geworfen wird. Später aber, nach ein paar Jahren, ist aus dem Kleinen Korn ein kräftiger Baum geworden, der größer als alle Kräuter und Sträucher ist. Zu diesem Baum können jetzt Vögel aus dem Himmel kommen und in ihm nisten.

So, sagte Jesus, ist es auch mit dem Himmel. Die Menschen können dort Schutz finden und sich wohlfühlen.

Der Sturm auf dem See

4,35-41

Der Sturm auf dem Meer aus Sicht eines Jüngers

Ich habe so Angst, ich dachte Jesus ist unser Retter und jetzt schläft er einfach. Der Sturm wird immer stärker und wenn das so weiter geht gehen wir alle zu Grunde...", dachte ich. „MEISTER! MEISTER! Kümmert es dich nicht, dass wir zu Grunde gehen?“, riefen die anderen Jünger und ich. Daraufhin stand Jesus auf und drohte dem Wind: „Schweig, sei still!“ Zuerst dachte ich, dass er jetzt völlig den Verstand verloren hat, aber dann legte sich der Wind und es trat völlige Stille ein. Dieser Mann ist eben immer wieder für eine Überraschung gut.



Der Sturm auf dem See (2)

Mk 4,35-41



Aus Sicht eines Fischers

Ich traute meinen Augen nicht; da war ein Mann, der lief über das Wasser. Es war Jesus, der zu uns zurückkehrte.

Die Auferweckung der Tochter eines Synagogenvorstehers

Mk 5,21-43



Ich bin Miriam, die Mutter von Hannah und Frau eines Synagogenvorstehers. Unsere Tochter ist gestern gestorben. Wir waren alle so traurig und am Boden zerstört. Aber schon am selben Tag erfuhren wir, dass Jesus in unsere Stadt kommt. Also schickten wir ein paar Leute zu ihm und eine Stunde später kamen sie mit Jesus und drei seiner Jünger. Das erste was er sagte war: "Warum weint ihr? Sie ist nicht tot, sie schläft nur." Wir fingen an zu lachen, denn wir konnten es nicht glauben. Jesus nahm mich und meinen Mann mit ins Zimmer von ihr. Er nahm ihre Hand und sagte zu ihr Talita Kumi (=Mädchen steh auf). Im selben Moment stand sie auf und lief umher. Danach sagte Jesus zu uns, dass wir niemanden erzählen dürfen, was wir gesehen haben. Nach diesen Worten ging er.

Rückkehr in die Heimat Mk 6, 1-6a

Rückkehr in die Heimat

Text (aus Sicht des kleinen Mädchens):

Wir warteten schon alle ganz gespannt auf ihn als wir in der Ferne eine dunkle Gestalt auf uns zukommen sahen. Sie war nicht sehr groß und auch nicht dick.

Eher klein und dünn.
Dann sahen wir seinen Schatten und er kam auf uns zu. Keiner von uns konnte es fassen, dass da vorne der echte Jesus stand. Der Jesus! Der berühmte Jesus aus den ganzen wunderbaren Geschichten. Manche mussten sogar anfangen zu weinen.

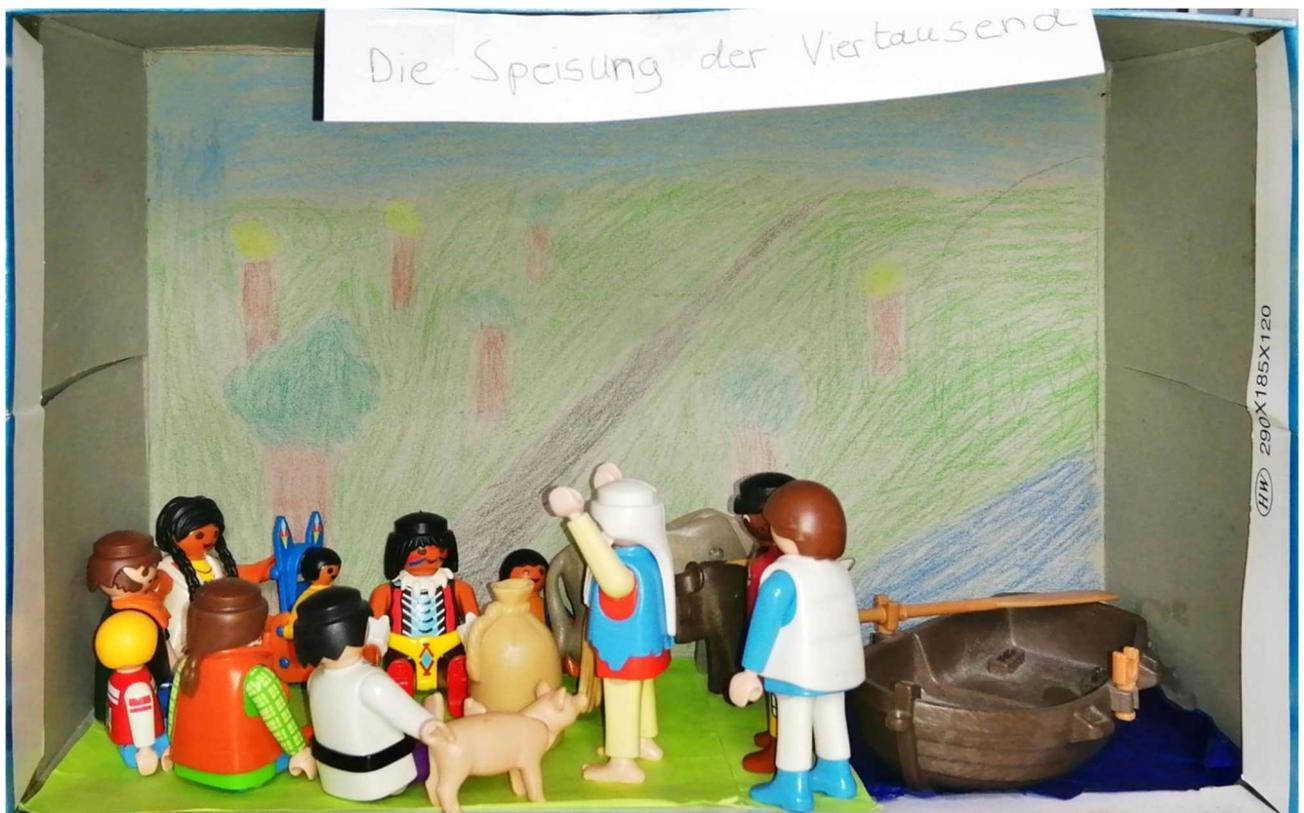
Ich hab ihn mir immer eingebildet und auffällig vorgestellt. Dabei is er nur bescheiden und trägt genau die gleichen Klamotten, wie jeder andere. Hoffentlich bleibt er diesmal länger als letztes Mal in seiner Heimat.



Die Speisung der Viertausend

Mk 8,1-9

Wir waren eine große Menge an Menschen und Jesus sagte: setze euch in Gruppen auf den Boden. Jesus hob sieben Brote und ein paar Fische in die Luft. Er brach sie und sprach ein Dankgebet. Als er diese Worte sagte, nahmen seine Jünger das Brot und die Fische und reichten sie uns allen. Jeder bekam ein winziges Stück von dem Essen, doch es langte für alle und zudem waren noch 7 Körbe voller Brot zurückgekommen. Nach diesem Mahl schickte Jesus zu unseren Familien zurück.



Die Reinigung des Tempels

Mk 11,15-19

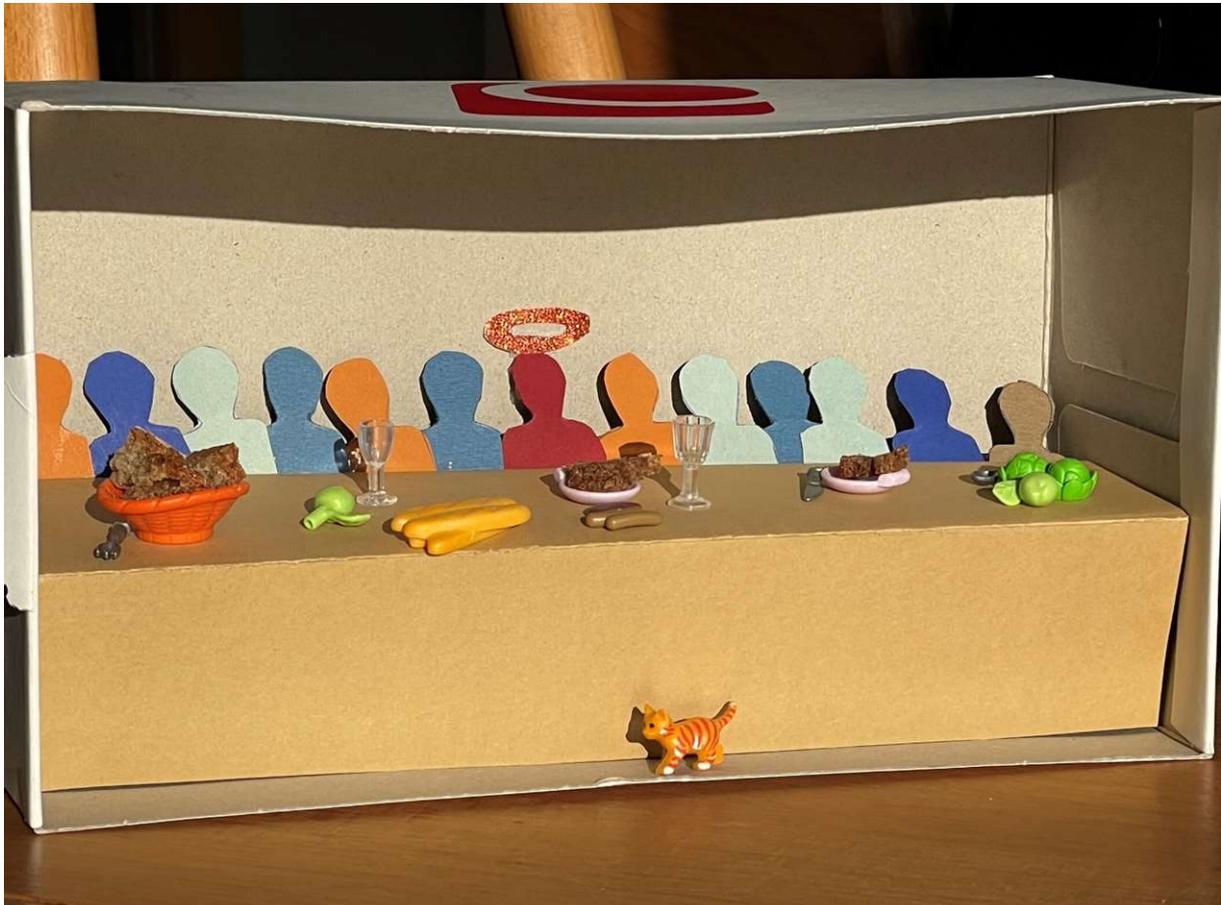


Die Tempelreinigung:

Es war ein Tag wie jener andere, erzählte Markus, der Händler in einem Tempel war, als plötzlich ein junger Mann namens Jesus den Tempel betrat und alles zerstörte. Er schmiss die Tische der Händler, Geldwechsler und Taubenverkäufer um und begann die Händler und Käufer aus dem Temple hinauszutreiben. Genauso schaute er, dass niemand erstens aus den Tempel mitnahm oder heraustrug. Dann hielt er eine Rede: „Heißt es nicht in der Bibel, dass der Tempel ein Haus des Gebetes für alle Völker sein soll? Ihr macht aber ein Kaufhaus daraus!“ Von dieser Rede hörten die Hohenpriester und die Schriftgelehrter und suchten nach einer Möglichkeit, ihn umzubringen. Denn sie hatten Angst vor ihm, weil alle Leute von seiner Rede beeindruckt waren. Aber schon am darauffolgenden Abend verließ Jesus mit seinen Jüngern die Stadt.

Das Mahl

Mk 14,17-25



Wir hatten gerade das Abendmahl vorbereitet, da kamen Jesus und die restlichen Jünger zum Paschamahl dazu. Nachdem sich alle schon am reich gedeckten Tisch niedergelassen hatten, nahm Jesus das Brot, brach es und sprach dies zu seinen Jüngern: „Nehmt und esst, dies ist mein Leib!“ Nach der Mahlzeit nahm Jesus den Kelch mit Wein und sprach: „Nehmt und trinkt, dies ist mein Blut, das für euch vergossen wird!“ Wir verstanden nicht, was er damit meinte. Wir saßen bis in die Nacht und redeten sehr viel, nur Judas hielt sich zurück...

Das Mahl (2)

Mk 14,17-25



Das letzte Abendmahl aus der Sicht: Petrus

Die Paschafest-Woche war fast vorüber. Es war Zeit, das Paschamahl vorzubereiten. Jesus hatte vor, sein letztes Mahl mit seinen engsten Freunden zu verbringen. Er kam auf mich und Johannes zu und sagte: „Geht und bereitet das Paschamahl vor.“ Doch wir fragten uns, wo wir es vorbereiten sollten. Jerusalem war überfüllt und keiner von uns besaß ein eigenes Haus. Aber Jesus hatte viele Freunde und Gönner, die ihm vom Herzen alles zur Verfügung stellten, was sie besaßen und antwortete: „Geht in die Stadt und folgt dort einem Mann, der einen Wasserkrug trägt. Wenn er in ein Haus geht, folgt ihm und bittet diesen euch den Raum zu zeigen, den er euch überlassen will. In diesem Raum bereitet ihr unser Mahl vor.“ Wir befolgten die Anweisungen Jesu und gaben uns besondere Mühe ihn bei den Vorbereitungen nicht zu enttäuschen. Am Tag des Abendmahls betraten wir Jünger zusammen mit Jesus den Raum im Obergeschoß eines Hauses. Staubig vom Laufen durch die

Straßen blickten wir uns nach einem Diener um, der uns die Füße waschen sollte. Doch es war keiner anwesend. Nur Wasserkrug und Handtuch waren da. Da stand Jesus auf, nahm den Wasserkrug und das Handtuch und ging reihum´ um uns die Füße zu waschen. Mir war es sehr peinlich, dass mir die Füße von meinem Herrn gewaschen wurden. Den anderen ging es genauso. Jesus begründete sein Handeln mit: „Ich möchte, dass ihr füreinander sorgt und einander liebt, wie ich es getan habe.“ Wir hatten voller Freude begonnen, das Paschamahl zu feiern. Jetzt aber wurde die Stimmung immer ernster. Ich konnte sehen das Jesus traurig war. Er sagte: „Einer von euch zwölf wird mich an die Feinde verraten.“ Wir blickten uns gegenseitig an, weil wir nicht wussten, wer gemeint war. Judas stand plötzlich auf und ging, ohne ein Wort zu sagen, in die Dunkelheit der Nacht. Wir sahen ihm staunend hinterher. Anschließend nahm Jesus das Brot, das auf dem Tisch lag, und verteilte es unter uns. „Esst alle davon“, sagte er zu uns. „Dies Brot ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“ dann nahm er einen Becher Wein und reichte ihn mir und den anderen. „Trinkt alle davon,“ sagte er. „Das ist mein Blut, das für viele vergossen wird.“ Ich aß und trank, wie Jesus es gesagt hatte. Als das Abendmahl vorüber war, sprach Jesus zu uns. Er wollte uns vorbereiten auf das, was in dieser Nacht noch geschehen sollte. „Ihr alle werdet weglaufen und mich alleine lassen“. „Niemals“ rief ich in die Runde. Da sagte er zu mir: „Petrus, noch bevor der Hahn in der Morgendämmerung kräht, wirst du dreimal behauptet haben, du würdest mich nicht kennen“. „Auf keinen Fall würde ich so etwas tun!“, beharrte ich. Ich war ein wenig enttäuscht, dass Jesus so etwas von mir dachte. „Bevor ich euch verlasse, möchte ich euch ein Abschiedsgeschenk machen. Es ist das Geschenk meines Friedens. Es ist aber kein Frieden, wie ihr ihn in der Welt finden könnt. Mein Frieden lässt euch stark und froh sein, wie hart das Leben auch werden mag,“ sprach Jesus und ging. Zu diesem Zeitpunkt war mir die Tragweite seiner Worte noch nicht bewusst.

Das Mahl (3)

Mk 14,17-25:



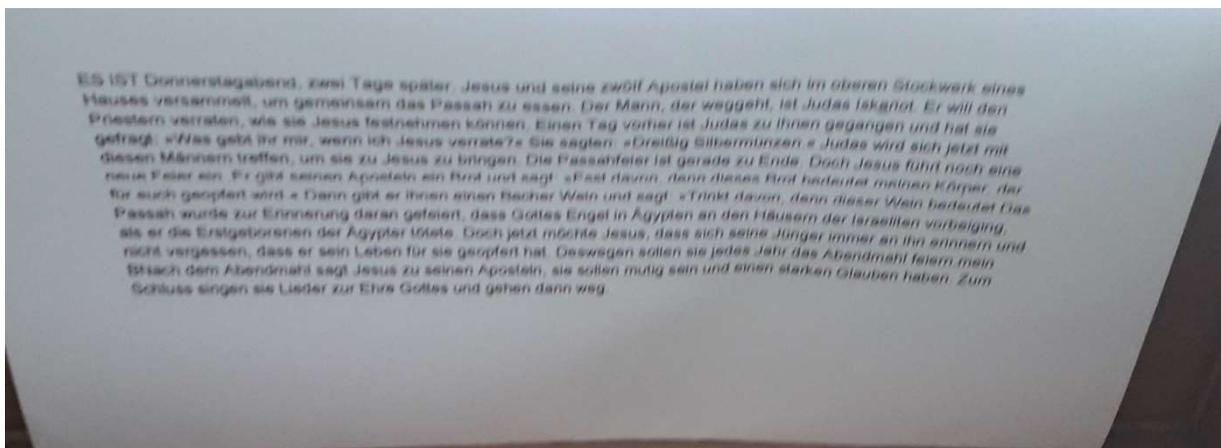
Das letzte Abendmahl aus Sicht des Johannes:

An diesem Tag war die Paschafestwoche fast vorüber und Jesus wollte dieses Fest mit uns feiern. Deshalb tat er dies auch und lud uns alle zum Festmahl ein. Als endlich alle am Tisch versammelt waren sprach Jesus, während er das Brot gehoben hat: „Esst alle davon denn dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“ Als er wir das geteilte Brot aufgegessen hatten, nahm er wiederum den Kelch und sprach: „Trinkt alle davon denn dies ist mein Blut, das für vergossen wird.“ Und so aßen und tranken wir den ganzen Abend lang.

Xaver

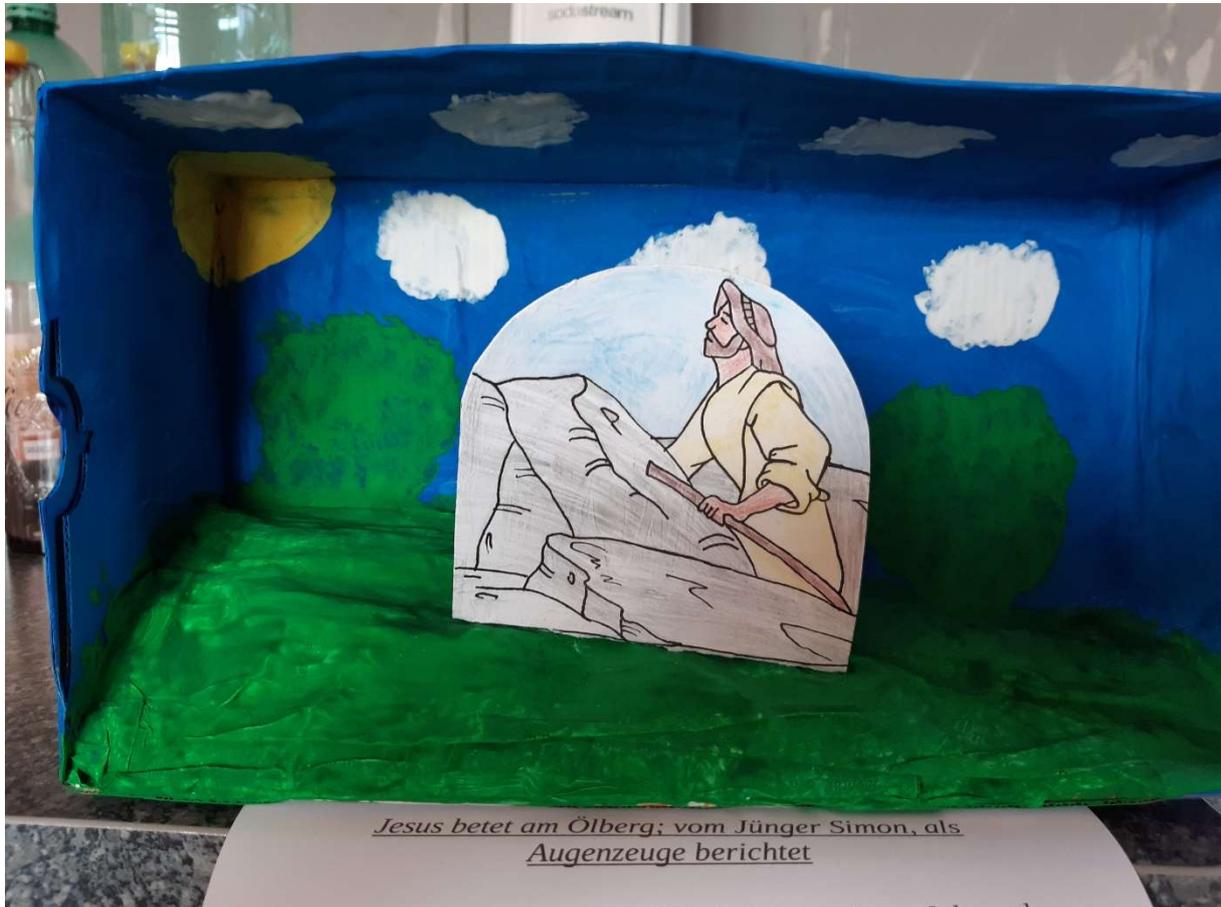
Das Mahl (4)

Mk 14,17-25:



Das Gebet in Getsemani

Mk 14,32-42



Jesus betet am Ölberg; vom Jünger Simon, als Augenzeuge berichtet

Nach unserem letzten Abendmahl verließ Jesus, Gottes Sohn und unser Messias, den Raum gekränkt und er lief, ohne einen Ton von sich zu geben, zum Ölberg. Dort kniete er sich nieder, hob die Hände in den Himmel und sprach zu Gott: „Heiliger Vater, bald werden wir uns wieder sehen in deinem Reich. Damit ich aber zu dir kommen kann, musst du mir viel Stärke geben, dass ich sterben kann, ohne einen Grund. Während meines Todes werde ich mich besonders an dich, meine Jünger, Freunde und Verwandte erinnern. Danke Vater, dass du mich immer im Leben unterstützt hast. Wir werden uns im Himmelreich sehen. Bis Bald!“ Mit solcher Traurigkeit habe ich Jesus noch nie beten hören. Nun sehe ich die anderen Jünger kommen. Von der anderen Seite aber sehe ich Judas Iskariot, welcher Jesus verraten musste. Bereits höre ich das Klappern der eisernen Rüstungen der Römer. Der Tod Jesu rückt nun leider einen Schritt näher. Die einzige Chance Jesus zu retten, liegt bei dem Volk und Pontius Pilatus.

Die Kreuzigung

Mk 20b-27



Selbstgespräch des Soldaten:

Endlich hängt dieser Lügner am Kreuz, der behauptet der Sohn Gottes zu sein. Wo ist denn nun sein angeblicher Vater? Wieso hilft er ihm denn nicht? Daran sieht man doch schon, dass alles nur Betrug ist. All diese Geschichten von „Gott“ und seinen Wunderheilungen, bestimmt alles nur Fake. Er hat es sich wohl doch anders vorgestellt, der angebliche Sohn Gottes. Jetzt hängt er da und schreit die ganze Zeit: „Oh Gott wieso hast du mich verlassen“ Immer behauptet er der Messias zu sein. Und jetzt? Das sind doch alles Wahnvorstellungen.

Aber was ist, wenn er doch Recht hat? Er hat ja trotzdem viele Leute von seinem Glauben überzeugt. Sind das alles Spinner? Angeblich hat er ja auch viele Augenzeugen, die gesehen haben wollten, wie er zum Beispiel blinden Menschen wieder Licht gegeben hat. Kommen jetzt alle, die ihm nicht glauben in die Hölle, über die Jesus so oft erzählt hat? Wieso denke ich überhaupt an so was? Das passt nicht! Ich habe Recht! Jesus lügt, nicht ich! Es ist schon richtig, dass man ihn aufgehängt hat. Und trotzdem – irgendwie habe ich ein komisches Gefühl bei der ganzen Sache. Ich fühle so einen Drang, ihn vom Leiden zu erlösen. Ja ich gehe jetzt hin und bring ihn mit meiner Lanze um! Vielleicht wenn ich das mache, verzeiht mir der angebliche Gott und ich komme in den Himmel, denn sonst muss er noch Tage lang hungern und Schmerzen erleiden bis er dann irgendwann verdurstet. Also los ...

Constantin

Das Begräbnis Jesu Mk 15,42-47



Als ich am späten Nachmittag zu Pilatus gegangen war, um nach dem Leichnam Jesu zu bitten, habe ich schon Angst gehabt, selbst gekreuzigt zu werden. Pilatus war sehr erstaunt, dass Jesu schon tot sei, also rief er einen Helfer herbei und fragte ihn, ob Jesus wirklich schon tot sei. Dieser bestätigte dies und Pilatus gab mir seine Einwilligung und überließ den toten Jesus Christus mir. Ich war froh, so konnte ich nämlich Jesu an einen ruhigen Ort bringen, wo er in Frieden ruhen kann. Ich ging in die Stadt, suchte mir bei dem besten Stoff- und Tuchhändler ein gutes Leinentuch, womit ich Jesu begraben wollte. Ich ging zum Kreuz, hing Jesu ab, und legte ihn in das weiche Leinentuch. Ich wurde angespuckt, aber auch respektiert. Ich wusste genau, wo ich Jesu begraben werden wollte, also bin ich los. Ich bin an den Stadtrand, wo ich Jesu in ein Grab legte, dass in einen Felsen gemeißelt worden war.

Die Frauen am leeren Grab

Mk 16, 1-8



Maria, Mutter von Jakobus.

Als der Sabbat zu Ende war, hatten Maria aus Magdala, Salome und ich beschlossen zum Grabe Jesu zu gehen, um ihn zu salben, mit den Ölen, die wir zuvor gekauft hatten. Während des langen Aufstiegs überlegten wir die ganze Zeit wie wir den großen Felsen, der den Eingang versperrte, wegbekommen. In dem Moment, als wir beim Grab eingetroffen waren, kamen die ersten Sonnenstrahlen hervor. Da bemerkten wir auch, dass der große Fels vor dem Grab schon weggewälzt worden war. Langsam gingen wir auf den Eingang zu. Drinnen saß ein junger Mann, der nur weiße Sachen trug. Wir fuhren zusammen. Der Fremde sagte zu uns. „Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Seht, da ist die Stelle, wo man ihn hingelegt hatte. Nun aber geht und berichtet es seinen Jüngern, vor allem Petrus. Jesus geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.“ Wir gingen langsam aus dem Grab und rannten um unser Leben, sobald der Fremde uns nicht mehr sehen konnte. Wir sagten niemanden davon, da wir so große Furcht hatten. Johann

Die Frauen am leeren Grab (2) Mk 16,1-8



Ich, Maria Magdalena, ging mit meinen beiden Freundinnen Maria und Salome auf den Berg Golgatha. Es war sehr früh am Morgen. Nebel lag über dem Tal. Wir gingen traurig gebückt. Wir konnten es immer noch nicht glauben, dass Jesus, unser Freund und König, sterben musste. Wir sprachen kaum miteinander. Als ich meinen Blick in Richtung Höhle richtete, merkte ich, hier stimmte etwas nicht. Was war es? Der Schleier des Nebels verschwand und jetzt sahen wir es. Der Stein war zur Seite geschoben. Ein Schauer lief uns über den Rücken. War da jemand? Salome sprach: „Wir gehen nicht weiter. Es sind sicher die Soldaten hier.“ Auf einmal hatten wir eine Idee: „Wir verstecken uns hinter einen Busch und warten!“ Es kam niemand. Und wir beschlossen näher an das Grab heranzugehen. Helles Licht blendete uns. Und plötzlich sahen wir dann am Grab einen Mann, der aussah, wie ein Engel. Der sagte: „Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier.“
Julius